

Thematisch strukturiertes Studium in konfessioneller Kooperation

Das Schwäbisch Gmünder Modell des theologischen Lehramtsstudiums

Andreas Benk / Axel Wiemer

1. Reform der Lehrerbildung in Baden-Württemberg

In Baden-Württemberg wurden zum Wintersemester 2015/16 alle Lehramtsstudiengänge auf Bachelor- und Masterstudiengänge umgestellt. Zugleich wurde die Regelstudienzeit der Lehramtsstudiengänge für die Sekundarstufe I und für Sonderpädagogik auf zehn Semester verlängert. Die Länge des Studiums für das Lehramt Gymnasium blieb unverändert bei zehn, die für das Lehramt Grundschule bei acht Semestern.

Bislang war in Baden-Württemberg die gymnasiale Lehrerbildung fast ausschließlich den Universitäten vorbehalten, während die Lehrerbildung für die Grund-, Haupt- und Realschulen ausschließlich an den sechs Pädagogischen Hochschulen erfolgte. Erklärte Absicht war es nun, dass die Pädagogischen Hochschulen intensiver als zuvor in der Lehrerausbildung mit den Universitäten kooperieren sollten. Zwar erließ die Landesregierung zur Umsetzung dieser Reform der Lehrerbildung Grundsätze, die für alle Universitäten und Pädagogischen Hochschulen zu berücksichtigen waren, aber weil die Kooperationsmöglichkeiten an den verschiedenen Standorten sehr unterschiedlich sind, ergaben sich für die Konzeption der neuen Stu-

dienordnungen jeweils sehr unterschiedliche Rahmenbedingungen. Darüber hinaus variierten auch die speziellen Vorgaben der einzelnen Hochschulen, die die Reform nutzen wollten, um sich durch Alleinstellungsmerkmale zu profilieren. Dies hatte zur Folge, dass auch in den Theologien deutlich voneinander abweichende Studienordnungen entwickelt wurden.

Für die beiden theologischen Abteilungen der Pädagogischen Hochschule in Schwäbisch Gmünd gibt es in erreichbarer Nähe keine Kooperationsmöglichkeit. Dieser Standortnachteil erweitert allerdings auch die Gestaltungsfreiheit für die Konzeption des Theologiestudiums. Die jetzt in Schwäbisch Gmünd gültigen Lehramtsstudienordnungen, die inzwischen auch von der Diözese Rottenburg-Stuttgart und der evangelischen Landeskirche Württemberg genehmigt wurden, zeichnen sich in doppelter Hinsicht aus: Sie sind konsequent thematisch strukturiert und sie werden durchgehend konfessionell-kooperativ verantwortet. Beides ist theologisch und hochschuldidaktisch begründet. Ein thematisch strukturiertes konfessionell-kooperatives Theologiestudium ist zudem eine einfach zu realisierende Option für theologische Institute, die personell knapp besetzt sind.

2. Das traditionelle fächerstrukturierte Theologiestudium

Das katholische Theologiestudium, das gegenwärtig an unseren Universitäten angeboten wird, wurde ursprünglich als wissenschaftliche Ausbildung für Priesteramtskandidaten konzipiert. Kirchliche Verlautbarungen zum Theologiestudium betonen regelmäßig, dass in diesem Studium die *Einheit der Theologie* zum Ausdruck kommen müsse.¹ Dennoch ergab sich der Aufbau des zehensemestriigen theologischen Vollstudiums ebenso wie im evangelisch-theologischen Pfarramtsstudium im Wesentlichen durch Aufteilung der Studienleistungen auf die biblische, historische, systematische und praktische Fächergruppe mit insgesamt rund einem Dutzend theologischen Einzeldisziplinen. Die Auseinandersetzungen um Studienordnungen konzentrierten sich damit in der Vergangenheit auf die Zahl der Semesterwochenstunden, die diesen Disziplinen jeweils zukommen sollte, sowie die Abfolge der Disziplinen im Studienaufbau.

Als in Deutschland theologische *Diplomstudiengänge* eingerichtet wurden, orientierten sich diese weiterhin an den Vorgaben für die Priesterausbildung. Für Priesteramtskandidaten und Laientheologinnen bzw. Laientheologen galten (fast) dieselben Studienordnungen, obwohl beide Studiengänge für unterschiedliche berufliche Tätigkeiten qualifizierten. Weil Studierende für das *gymnasiale Lehramt* noch ein zweites Fach studieren, musste für sie das Studienpensum in Theologie ungefähr halbiert werden. Die Orientierung am theologischen Fächerkanon blieb dabei aber in beiden Konfessionen erhalten. Das *Studium für das Lehramt*

an der Sekundarstufe bzw. an der Grundschule ist meist kürzer und umfasst zudem große erziehungswissenschaftliche, fachdidaktische und fachpraktische Anteile. Für das Studium des Faches Evangelische oder Katholische Theologie bleiben jetzt z. B. in Baden-Württemberg gerade noch 50 ECTS (Grundschule) bzw. 94 ECTS (Sekundarstufe I), also nur ein Bruchteil des theologischen Vollstudiums, das heute 300 ECTS umfasst. Dennoch sind die derzeit in Deutschland für diese Studiengänge gültigen Studienordnungen zumeist unverkennbar im Hinblick auf das theologische Vollstudium und seine Disziplinen formuliert. Ein Grund, warum gerade theologische Fakultäten daran festhalten, ist organisatorischer Natur: Lehramtsstudierende können so weitgehend aus dem Angebot des theologischen Vollstudiums bedient werden.

3. Rahners Alternativmodell

Die Kritik an einem fächerstrukturierten Studium ist alt.² Schon Karl Rahner kritisierte, dass die Fächerstruktur den Inhalt des Theologiestudiums diktiert. „Es ist doch praktisch so“, schrieb Rahner, „dass *historisch gewordene* und in etwa erstarrte *Einzeldisziplinen* bestimmen, worüber faktisch in der Theologie explizit geredet wird; so bestimmt eben nicht das, worüber vom Wesen der Sache her heute geredet werden muss, welche Fächer, Lehrstühle und Pflichtvorlesungen es geben soll.“³ Die „Normierung des Studiums durch Forschungsdisziplinen“, so Rahner weiter, habe aber „höchstens, wenn überhaupt, einen Sinn in der Ausbildung

1 Vgl. z. B. *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.): *Kirchliche Anforderungen an die Religionslehrerbildung* (Die Deutschen Bischöfe 93), Bonn 2011, 8.24.37.

2 Vgl. ausführlicher dazu: *Benk, Andreas*: „Für die theologische Lehre sind die theologischen Disziplinen zu zerschlagen“ (Karl Rahner). Plädoyer für die überfällige Reform des Lehramtsstudiums für berufsbildende Schulen. In: *rabs* 33 (2001) 67–73.

3 *Rahner, Karl*: *Zur Reform des Theologiestudiums* (Quaestiones disputatae 41), Freiburg i. Br. – Basel – Wien 1969, 22f.

künftiger Forscher⁴. Das Resultat der verfehlten Studienorganisation ist für Rahner, dass „der Theologiestudent von allem – nichts weiß.“⁵ Rahners zentrale Forderung ist unmissverständlich: „Für die theologische Lehre im Unterschied zur theologischen Forschung sind die traditionellen theologischen Disziplinen zu zerschlagen und [es ist] der Lehrstoff von ganz anderen Prinzipien aus zu organisieren.“⁶

Als ein mögliches Modell, das seiner Forderung entspricht, nennt Rahner das „berufliche Konzept“, das sich am künftigen Beruf der Studierenden orientiert und von ihm her das Studium entwirft. „Das ‚berufliche‘ Konzept der gesamten Theologie meint sachlich nichts anderes als eine Strukturierung des ganzen Corpus der Theologie durch die Pastoraltheologie.“⁷ Das besagt, dass die klassischen theologischen Disziplinen nicht mehr als voneinander weitgehend unabhängige Unterrichtsfächer bestehen bleiben. Statt dessen soll ihnen für jedes Studienjahr ein einheitliches Thema vorgeordnet werden. Zu diesem Thema leisten sie dann von ihrem Fach her einen Beitrag. Der Vorteil: „Es kann eine wirklich sachgemäße Verteilung der einzelnen Stunden vorgenommen werden, weil sie auf die Themen und nicht auf die schon im voraus etablierten theologischen Disziplinen hin vorgenommen wird.“⁸

4 *Rahner, Karl*: Neue Ansprüche der Pastoraltheologie an die Theologie als ganze. In: *Ders.: Sämtliche Werke*, Bd. 19, Düsseldorf – Freiburg i. Br. 1995, 516–531, 524.

5 Ebd.

6 Ebd., 525.

7 Ebd., 527. Rahner war im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil maßgeblich an einer Neuorientierung und Aufwertung der damals so genannten Pastoraltheologie beteiligt. Die Pastoraltheologie sollte seines Erachtens aber treffender Praktische Theologie genannt werden, da er diese Disziplin nicht nur als Sammlung frommer Ratschläge für die in der Pastoral Tätigen verstand, sondern als theologische Reflexion auf die gesamte Praxis der Kirche.

8 Ebd., 529.

4. Studienreform aus theologischem Grund

Rahners Modell stellt keine für die Praxis funktionalisierte theologische Ausbildung dar. Seine Forderungen sind vom Entwurf einer anthropologisch gewendeten Theologie her begründet. An vielen Stellen seines Werks betont Rahner, dass Theologie und christliche Unterweisung „vom Menschen“, „in der ganzen Breite und Tiefe seiner Existenz“⁹ ausgehen müssen: Gottes Offenbarung und Gnade richten sich an den Menschen, ihr Ziel ist der Mensch. Weil es Gott um den Menschen geht, muss es auch der Theologie um den Menschen gehen, hat auch sie ihn in seinen Möglichkeiten und Grenzen wahrzunehmen und ernst zu nehmen. Darum muss Theologie ihre zentralen Aussagen im Ausgang von der konkreten Existenz des Menschen thematisch entfalten, das heißt, die gesamte Theologie kann von Themen her entwickelt werden, die der theologischen Reflexion unserer Lebenswelt entnommen sind. Diese Form der Theologie ist für Rahner nicht die einzig mögliche, aber sie gilt ihm als theologisch gut begründet und den Herausforderungen unserer Zeit besonders angemessen.

Rahners „berufliches Konzept“ und seine Forderung nach einer „Strukturierung des gesamten Corpus der Theologie durch die Pastoraltheologie“ ist heute ein geeigneter Ausgangspunkt bei der Gestaltung theologischer Studienordnungen für Lehramtsstudierende. Bezieht man Rahners Überlegungen auf diese Gegenwart, dann muss die Religionspädagogik zum Strukturprinzip des gesamten theologischen Lehramtsstudiums werden. Eine Aufteilung des Studiums in religionspädagogische bzw. religionsdidaktische und andere theologische Studienanteile ist dann allenfalls noch bedingt sinnvoll.

9 *Rahner, Karl*: Schriften zur Theologie, Bd. 10, Einsiedeln – Köln 1972, 76.

Damit ist nicht einer Reduktion der Theologie auf Religionspädagogik oder einer Abkopplung der Religionspädagogik von der Theologie das Wort geredet. Gemeint ist vielmehr, dass religionspädagogische Analysen und Konzeptionen der Zugang sein müssen, von dem her die Theologie insgesamt in den Lehramtsstudiengängen entfaltet wird. Dies ist nicht nur eine methodische Variante theologischer Lehre. Unter dem religionspädagogischen Zugang verändern sich auch Gestalt und Inhalt der traditionellen Biblischen, Historischen und Systematischen Theologie.

5. Studienordnungen in Schwäbisch Gmünd

In den theologischen Abteilungen in Schwäbisch Gmünd haben wir die Gunst der Stunde genutzt, um bei der jüngsten Reform der Lehrerbildung Studienordnungen frei von den Sonderwünschen einer Theologischen Fakultät zu entwerfen. Da auch die Kirchen in Württemberg nachsichtig mit der Eigenwilligkeit der beiden damals noch deutschlandweit kleinsten theologischen Abteilungen umgingen, war der Weg frei für theologische Lehramtsstudienordnungen, die konsequent thematisch strukturiert und durchgängig konfessionell-kooperativ gestaltet sind.

Am Beispiel des BA-Studiengangs Lehramt Sekundarstufe I sei dies kurz erläutert (vgl. Tabelle S. 112):¹⁰ Das erste Modul ist ein Grundlagenmodul, das neben biblischen Einführungen der theologischen und religionspädagogischen Propädeutik dient, den Studierenden den thematischen Aufbau des Theologiestudiums trans-

parent macht und das Anliegen einer religionspädagogischen Theologie verdeutlicht. Dann folgen die vier aufeinander aufbauenden Module *Mensch, Jesus, Gott und Welt*, deren Titel das verbindende (und verbindliche) Semesterthema nennt, das in den einzelnen Modulveranstaltungen aus jeweils unterschiedlichen, fächerübergreifenden Perspektiven bearbeitet wird. Die Modultitel nehmen dabei einige der Bereiche auf, nach denen im baden-württembergischen Bildungsplan die inhaltsbezogenen Kompetenzen, die im Religionsunterricht erworben werden sollen, strukturiert sind (Mensch, Welt und Verantwortung, Bibel, Gott, Jesus Christus, Kirche [und Kirchen]¹¹, Religionen). Zwar haben die Einzelveranstaltungen fachliche Schwerpunkte, aber es besteht keine Zuordnung zu einer theologischen Einzeldisziplin. Auch eine strikte Unterscheidung zwischen fachdidaktischen und fachwissenschaftlichen Veranstaltungen entfällt. Religionspädagogische und religionsdidaktische Überlegungen werden dabei nicht einfach ergänzend in die theologischen Veranstaltungen eingebracht, sondern profilieren den jeweiligen theologischen Gegenstand maßgeblich mit. Die Chance, dass die Erkenntnisse des Studiums als relevant für die spätere berufliche Praxis erlebt werden, steigt durch diese Zugangsweise deutlich – ohne dass das Theologiestudium zu einer „anwendungsorientierten“ Ausbildung verkommt. Ein Beispiel: Eine *Theologie der Religionen*, die im Ausgang und im Hinblick auf die multireligiöse und multikulturelle Schulwirklichkeit und die damit gegebenen besonderen Herausforderungen entwickelt wird, wird unvermeidlich anders pointiert sein als eine aus dogmatischer oder fundamentaltheologischer

10 Das komplette Modulhandbuch des Studiengangs ist einsehbar unter http://www.ph-gmuend.de/fileadmin/redakteure/ph-hauptseite/redakteure/daten/download/studium/Modulhandbuch_Bachelor_Sekundarstufe_I_Nov_15_komplett.pdf (Stand: 16.02.2017).

11 Trotz vehementem Einspruch aus der katholischen Theologenschaft steht im katholischen Bildungsplan 2016 hier nur „Kirche“. Zur Begründung hieß es von kirchlicher Seite, „Kirche“ sei beibehalten worden, weil es der katholischen Lehre entspreche“.

Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd
 Studiengang Lehramt Sekundarstufe I (B. A. und M. Ed.)
Evangelische Theologie / Religionspädagogik /
Katholische Theologie / Religionspädagogik

Sem.	Modultitel und Modulveranstaltungen	ECTS
1–2	Grundlagenmodul (M 1): Theologische und religionspädagogische Propädeutik Einführung in die Theologie und Religionspädagogik Bibel I: Einführung in das AT und die Geschichte Israels Bibel II: Einführung in das NT und die biblische Theologie Einführung in die Kirchengeschichte	12
3	Dimension Mensch (Modul 2) Theologische Anthropologie (biblisch, systematisch) Exegetisches Arbeiten Grundfragen der Religionspädagogik	10
4	Dimension Jesus (Modul 3) Jesus im Zeugnis der Bibel Jesus (systematisch, kirchengeschichtlich) Grundfragen der Religions- und Bibeldidaktik	10
5	Dimension Gott (Modul 4) Gottesfrage (systematisch, dogmengeschichtlich, philosophisch) Gott im Zeugnis der Bibel Theologie der Religion / Religionen Theologische und religionspädagogische Themen (auch im Hinblick auf BA-Arbeiten und die Prüfung)	12
6	Dimension Welt (Modul 5) Grundfragen der Ethik Gerechtigkeit (biblisch, systematisch, sozialetisch) Fächerverbindende Veranstaltung Wahlthema	12
7–8	Religion in der Sekundarstufe I – 1 (Mastermodul 1) Hauptthema der Religionspädagogik Hauptthema Ökumene <i>oder</i> Religion im Schulleben Interreligiöse Verhältnisse / Interreligiöse Begegnung Begleitveranstaltung zur Schulpraxis	12
9–10	Religion in der Sekundarstufe I – 2 (Mastermodul 2) Religion in der Sekundarstufe Hauptthema der Religionspädagogik Hauptthema Ökumene <i>oder</i> Religion im Schulleben Kolloquium: Theologie und Religionspädagogik (im Hinblick auf MA-Arbeiten und mündliche Prüfung)	12

Fachperspektive vorgetragene *Theologie der Religionen*. Sie wird damit aber auch in ihrer Bedeutung für die schulische Arbeit erkennbar und vermag Relevanz für die Planung und die Praxis des Religionsunterrichts zu gewinnen. Dies gilt ganz entsprechend für theologische Anthropologie, Christologie, Gottesfrage sowie (sozial-)ethische Fragestellungen.

Jedes Modul wird durch eine Modulprüfung abgeschlossen. Dabei werden die Veranstaltungen eines Moduls nicht einzeln abgeprüft und die Modulnote aus den Einzelnoten errechnet. Da die Modulveranstaltungen ein gemeinsames Thema verbindet, ist dieses Gegenstand der auf das ganze Modul bezogenen Prüfung. In mündlichen Prüfungen können Bezüge zwischen den unterschiedlichen Modulveranstaltungen herausgestellt werden. Besteht die Prüfungsleistung in einer Hausarbeit oder einem Unterrichtsentwurf zum Semesterthema, dann können darin unterschiedliche Fachperspektiven zu einem vertieften Verständnis der Sache beitragen. Studierende entwickeln auf diese Weise auch ein eigenes Gespür dafür, wie die Perspektiven verschiedener theologischer Disziplinen in einer aktuellen Klärung von Sachfragen miteinander in Beziehung treten können und müssen. Diese Fragestellung ist nicht zuletzt für einen auch hermeneutisch reflektierten Religionsunterricht von hoher Bedeutung.

6. Konfessionelle-Kooperation in den theologischen Lehramtsstudiengängen

An der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd pflegen wir seit vielen Jahren eine enge Zusammenarbeit zwischen den Abteilungen Evangelische und Katholische Theologie. Seit rund 20 Jahren bilden beide Abteilungen ein gemeinsames Institut, das im Jahr 2004 die Bezeichnung „Ökumenisches Institut für Theologie und Religionspädagogik“ erhielt. In den BA- und MA-Studiengängen *Kindheitspädagogik*

und *Integration und Inkulturation* verantworten die beiden Abteilungen gemeinsam Module zur religiösen Bildung im Elementarbereich und zum interreligiösen Lernen. Die konfessionelle Kooperation, die faktisch auch schon lange in den Lehramtsstudiengängen praktiziert wurde, wurde nun durch die neuen Lehramtsstudienordnungen ausdrücklich dokumentiert: Studienaufbau und Studienstruktur für die evangelischen und katholischen Lehramtsstudiengänge sind in allen Einzelheiten identisch. Ein Studienleitfaden informiert die Studierenden darüber, dass ein Teil der Lehrveranstaltung in der jeweils anderen Konfession studiert werden kann – und zwar nicht nur, falls dies der Stundenplan der Studierenden erforderlich macht, sondern auch aus Sachinteresse heraus. Regelmäßig bieten wir auch gemeinsame Veranstaltungen mit Lehrenden beider Konfessionen an. Mündliche Modulprüfungen werden von gemischt-konfessionellen Prüfungsteams abgenommen, nur der (wechselnde) Vorsitz der Prüfungen orientiert sich an der jeweiligen Konfession der Studierenden.

Die Studierenden erleben auf diese Weise kein konfessionell abgeschliffenes Theologiestudium, sondern christliche Theologien in für sie erkennbarer Übereinstimmung und profilierter Unterschiedenheit. Darin spiegelt sich ein Verständnis von Ökumene als *Einheit in versöhnter Verschiedenheit* und *Einheit in der Vielfalt*. Die Formel, die den in Baden-Württemberg seit 2005 möglichen konfessionell-kooperativen Religionsunterricht charakterisiert, erweist sich auch für die konfessionelle Kooperation im Lehramtsstudium als gültig: Gemeinsamkeiten stärken – Unterschieden gerecht werden. Immer deutlicher wurde in den vergangenen Jahren allerdings auch, dass die Unterschiede der theologischen Positionen der Lehrenden kaum noch entlang der konfessionellen Grenzen verlaufen. Dies zeigte sich gerade bei theologischen Differenzen, die wir in unserem ökumenischen Institut offen

und für unsere Studierenden nachvollziehbar austragen. Durch die thematische Strukturierung des Studiums begegnen den Studierenden die teils unterschiedlichen Positionen der Lehrenden nicht mehr zufällig über das ganze Studium verstreut, sondern im Rahmen *eines* Moduls dezidiert zu einer vorgegebenen Thematik.

Das hier vorgestellte konfessionell-kooperative Modell in der Lehramtsausbildung kann als reine Sparvariante des Theologiestudiums interpretiert werden. Tatsächlich wäre keine der beiden theologischen Abteilungen in Schwäbisch Gmünd mit je nur einer Professur und 1,5 akademischen Mitarbeiterstellen für sich allein in der Lage, ein Theologiestudium für die Lehrämter Grundschule und Sekundarstufe I auszubringen. Ohne diese Kooperation müsste dieser Standort für das Theologiestudium aufgegeben werden. Aber die Erfahrungen in unserem Institut zeigen auch, wie inspirierend und bereichernd diese Kooperation sein kann. Es mag eine Sparvariante sein, ist aber keine Notlösung.

Der neue Bildungsplan in Baden-Württemberg führt nicht weniger als sieben unterschiedliche Fächer auf, die Religionsunterricht anbieten: Neben evangelischer und katholischer Religionslehre auch altkatholische und syrisch-orthodoxe sowie jüdische, alevitische und islamisch-sunnitische Religionslehre. Für die Ausbildung entsprechender Lehrkräfte werden weitere Professuren geschaffen werden müssen. Dies gilt auch im Hinblick auf den Ethikunterricht, der hoffentlich endlich auch in Baden-Württemberg verbindlich ab Klasse 1 angeboten werden wird. Nimmt man hinzu, dass der Anteil christlicher Schüler/-innen weiter sinken wird, so setzt dies die gegenwärtige personelle Ausstattung der theologischen Abteilungen und Institute unter Legitimationsdruck. Schon jetzt werden auch an anderen Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg Diskussionen über personelle Kürzungen in den theologischen Abteilungen geführt. Mit der dadurch neu entstehenden Situation muss in solchen Fällen kreativ umgegangen werden. Eine theologisch sinnvolle Möglichkeit ist enge konfessionelle Kooperation und ein thematisch strukturiertes Theologiestudium.

*Dr. Andreas Benk
Professor für Katholische Theologie und
Religionspädagogik (Schwerpunkt
Systematische Theologie)*

*Dr. Axel Wiemer
Privatdozent für Biblische Theologie
und ihre Didaktik sowie Akademischer
Oberrat für Evangelische Theologie
und Religionspädagogik*

*Beide lehren am Ökumenischen Institut
für Theologie und Religionspädagogik der
Pädagogischen Hochschule Schwäbisch
Gmünd, Oberbettringer Str. 200,
73525 Schwäbisch Gmünd*